

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 21.Son.Trinitatis, 1.11.2020: Jeremia 29, 1.4-7(8-9)10-14

Dies sind die Worte des **Briefes**, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte:

So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören.

Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,

so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Worte, hineingeschrieben in eine Krise: der Brief Jeremias an die Weggeführten in Babel. Krisenmanagement, wenn man so will. Daher fällt es auch nicht so schwer, eine Brücke zu schlagen in die Coronakrise des Jahres 2020. Obwohl natürlich jede Krise ihre ganz eigenen Herausforderungen hat und ihre ganz eigenen Antworten fordert – und letztlich auch irgendwie findet. Ein verlorener Krieg, Kriegsgefangenschaft oder Exil, verwüstete Äcker, Städte und Dörfer in Trümmern, - die Älteren unter uns haben das noch selbst erlebt.

Manche Fragen aber sind wohl immer die selben: Warum trifft uns das jetzt? Wie können wir diese Krise bewältigen? Gibt es Strategien, die helfen, hindurch zu kommen? Ist das eine Strafe, ein Strafgericht Gottes?

Um mal bei der letzten Frage zu bleiben: Ich gestehe, ich mag sie nicht besonders. Denn sie macht mich ratlos. Ich weiß nicht, ob die Corona-Pandemie von Gott kommt, - als eine Art Strafgericht. Diese Frage führt ins Reich der Spekulationen, und somit eigentlich nirgendwo hin. Sicherlich ist dieses Virus nicht über uns gekommen ohne Gottes Wissen und Zulassen. Sinnvoller oder weiterfüh-

render aber finde ich die Frage, wozu ich mir diese Krise dienen lasse. Wenn ich mir die Pandemie als Ruf zur Umkehr dienen lasse, dann ist das sicher gut. Wenn ich neu zu fragen beginne, was wirklich zählt im Leben, worauf es wirklich ankommt; wenn ich Dankbarkeit neu lerne für Dinge, die ich für selbstverständlich gehalten habe: Gut so. Denn da stochere ich nicht im Nebel der Spekulation herum, sondern da bin ich bei mir selbst. Und da kenne ich mich halbwegs aus.

Sicherlich können wir Gott in die Verantwortung nehmen, weil er es zugelassen hat. Aber was seine Gedanken sind, weiß ich nicht. Es sei denn, er sagt es mir. Und da lese ich hier: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ Doch dazu später mehr.

Ein paar Dinge springen mich hier förmlich an, da sehe ich tatsächlich Parallelen zur gegenwärtigen Situation:

Das **Erste**: „So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch

Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.“

Was heißt das? Es heißt – mindestens mal für die Weggeführten in Babel: Die Sache wird dauern. Rechnet nicht damit, dass das Exil morgen vorüber ist. Richtet euch ein. Sträubt euch nicht gegen das Unvermeidliche, rebelliert nicht, sondern geht davon aus, dass es eine ganze Weile dauern wird. Dass ihr Wege finden müsst, damit umzugehen. Gleich mehrere Generationen kommen hier in den Blick. Söhne und Töchter, Enkelkinder. Tatsächlich hat das Exil das jüdische Leben ganz nachhaltig verändert, in ganz vielen Bereichen, auch in der Frage der Religionsausübung. Plötzlich war nicht mehr der Tempel das Zentrum, und man lebte nicht mehr im eigenen Land, sondern in der Diaspora, in der Zerstreuung. Wie konnte man dort seinen Glauben leben? Ihn an die Kinder und Kindeskinde weitergeben? Die eigene Identität mitten unter Andersgläubigen, in einer ganz anderen Kultur bewahren? Mit seinem Brief will Jeremia die Menschen anregen, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Die Menschen im

Exil sollen sich nicht an das klammern, was sie verloren haben, sondern aktiv ihre Zukunft gestalten.

Das **Zweite**: „Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.“ Siebzig Jahre, das ist eine lange Zeit. **Aber**: Das Exil wird nicht endlos währen. Es wird zuende gehen. Es wird irgendwann vorbei sein. Geschichte. „Ich will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“ Bis dahin aber ist Geduld gefragt. Kaum einer von den Weggeführten wird selbst wieder in seinem Heimat zurückkehren, - erst die Kinder und Kindeskinde dürfen darauf hoffen. **Aber**: Es wird eine Zeit „danach“ geben.

Bis dahin aber gilt, - und das ist das **Dritte**: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's *ihr* wohlgeht, so geht's *euch* auch wohl. Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! Denn sie

weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR.“

Man könnte ja meinen, dass es schlau wäre, den Feinden das Schlechteste zu wünschen, ihnen zu schaden, sie zu schwächen, wo immer es geht. Sabotage als Überlebensstrategie, - oder wenigstens als Ventil für die Wut. Wehrt euch, könnten die falschen Propheten predigen. Lasst euch nichts gefallen.

Jeremia weist einen anderen Weg, und der hat seine Spuren bis ins Neue Testament gelegt, etwa wenn Paulus schreibt: „Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“<sup>1</sup> Oder: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“<sup>2</sup> Solidarität - statt nur auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein. Gemeinnutz vor Eigennutz. Oder vielleicht sogar: Gemeinnutz *ist* zugleich Eigennutz, dann: Wenn's der Stadt, dem Land, in dem ihr jetzt zwangsläufig lebt, wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“

Und **schließlich**: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe

---

1 1. Korinther 10,24

2 Philipper 2,4

6 Predigt 1.11.2020.odt 8909

Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.“

„Dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung!“ Mitten in die Krise hinein ist das gesagt. Und heißt: Gott hat sich nicht aus dem Staub gemacht. Er ist da – und er geht mit, auch jetzt. Für uns mag die **Zukunft** ungewiss sein: Wann ist der Spuk vorbei? Wann können wir wieder normal leben? Wann können wir wieder unbeschwert Gottesdienst feiern? - Alles bis auf weiteres unklar! Und **Hoffnung**? Im Moment sind Sorge und Angst vielleicht größer. Das alles ist wie eine Nebelwand, in die wir hineinfahren, - wir sehen nicht, wie es dahinter aussieht. *Dazu* gibt es Menschen wie Jeremia, Menschen, denen Gott Inspiration gibt für einen solchen Brief: *Hinter* dem Nebel, und auch schon *im* Nebel: Hoffnung und Zukunft. Gott ist treu. Auf ihn ist Verlass. Seine Liebe wackelt nicht. Darauf kannst du dich verlassen. Und wenn du dich jetzt aufmachst, ihn zu suchen, dann will er sich auch finden lassen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.